

Laibacher Zeitung.

Nr. 229.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 6. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amstlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschliessung vdo. Zschl den 3. October 1866 allergnädigst anzuordnen geruht, daß die mit der Verordnung vom 28. und 30. Mai 1866, Nr. 66 und 67 des R. G. Bl., und in Folge Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juli 1866 mit der Kundmachung des n. ö. Landes-Generalcommando's vom 26. Juli 1866, sowie durch verschiedene andere Kundmachungen einzelner Militärbefehlshaber während der Dauer der letzten Kriegsverhältnisse verfügten Ausnahmsbestimmungen von den allgemeinen Befehlen mit dem heutigen Tage in den betreffenden Theilen des Reiches außer Wirksamkeit zu treten haben.

Wien, am 4. October 1866.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. October.

Es ist auffallend, wie eifrig das Bestreben der preußischen Regierung ist, die ursprünglich mit so großem Ernste betriebene Angelegenheit des norddeutschen Parlamentes nach und nach in sanften Schlummer einzulassen und vorderhand wenigstens plausible Gründe für die Verzögerung der Einberufung in die Welt zu posaunen.

Einige Blätter hatten zwar bereits Vermuthungen über den Termin für die Einberufung des norddeutschen Parlamentes aufgestellt, andere wollten auch schon Näheres über die Abgrenzung der Wahlbezirke wissen. Diese Angaben sind indeß nach der „N. A. Z.“ sämmtlich verfrüht. Dieselbe sagt: Die Vorarbeiten für die Parlementsahlen haben noch nicht beginnen können, weil es sich dabei nicht allein um die bisherigen Provinzen des preußischen Staates, sondern auch um die neu erworbenen Länder handelt, in denen es noch mancher vorläufigen Regelungen bedarf, ehe zu jenen Arbeiten geschritten werden kann. Dann dürften auch die Vorarbeiten für die Wahlen selbst eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Augenblicklich läßt sich daher noch gar nichts Bestimmtes über den Zeitpunkt der Wahlen und der Einberufung des Parlamentes sagen, jedenfalls aber kann kein allzu früher Termin dafür ins Auge gefaßt werden, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Vorarbeiten nicht vor dem Wie-

derzusammentritt des preußischen Landtages beginnen können.

Auch von anderer Seite wird auf den großen Zeitaufwand hingewiesen, der für die administrativen Veränderungen in den neu erworbenen Provinzen erforderlich sein würde, und angenommen, daß die Parlementsberatung etwa nach Ablauf dieses Jahres erfolgen könnte. Nichtsdestoweniger wird die Aufhebung des Verbots öffentlicher Versammlungen in Sachsen, welche das „Dresdener Journal“ in seinem amtlichen Theile bringt, nicht bloß mit Rücksicht auf die bevorstehenden Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtage, sondern auch mit Bezugnahme auf die Wahlen zum norddeutschen Parlament motivirt, welche öffentliche Vorbesprechungen wünschenswerth erscheinen ließen. Mittlerweile beginnen die Hoffnungen, die auf das Parlament selbst gesetzt wurden, hier und da bedenklich zu erblaffen. So ist es heute ein Berliner Blatt, das nachstehende Sätze aufstellt:

Das einzuberufende Parlament — dies freilich steht fest und sollte von keiner Seite geleugnet werden — wird machtloser sein, als vielleicht jemals eine derartige Versammlung war. Wehrlos, ohne auch nur auf einem vorangegangenen Volksaufschwung faßen zu können, ohne Aussicht, revolutionäre Volkskräfte um sich zu concentriren, steht dieses Parlament einer Regierung gegenüber, welche, siegreich nach innen und außen, eine große Armee und alle andern Machtmittel eines großen Staates zur Verfügung hat. Wenn es also jemals eine parlamentarische Versammlung ohne alle reale Macht gab oder geben wird, so ist es gewiß dieser „Norddeutsche Reichstag“.

So sehr die Sache Stoff zum Nachdenken und zu den verschiedensten Conjecturen gibt, so halten wir die Sehnsucht der Norddeutschen nach dem in Aussicht gestellten Vertretungskörper kaum für so groß, daß sie nicht selbst seinen gänzlichen Verlust verschmerzen könnten.

Oesterreich.

Wien, 4. October.

Heute Vormittags, während in dem Dome zu St. Stephan Se. Eminenz der Cardinal Rauscher aus Anlaß des allerhöchsten Namenstages den solennen Gottesdienst feierte, wurde der Bevölkerung in rothen Placaten das Erscheinen eines Extrablattes der „Wiener Zeitung“ angekündigt. Um 12 Uhr Mittags wurde dasselbe auch wirklich ausgegeben. Es enthielt die allerhöchste Entschliessung, daß die während der Dauer der

letzten Kriegsverhältnisse in einigen Ländern verfügten Ausnahmsbestimmungen mit dem heutigen Tage ihr Ende erreicht haben. Zugleich bestätigte die am Nachmittage ausgegebene „Abendpost“, daß der Friedensvertrag mit Italien gestern von den beiden Bevollmächtigten unterzeichnet wurde und die Ratification desselben in 14 Tagen ausgewechselt werde. Ich war am 1. d. in der Lage, Ihren Lesern diese Ereignisse genau für den Termin, an dem sie eintrafen, voraussagen zu lassen. Was den italienischen Friedensvertrag insbesondere betrifft, so mußte ich den den Abschluß desselben angehenden Mittheilungen die Bemerkung hinzufügen, daß unsere von den letzten unglücklichen Ereignissen vor allem hart betroffenen Industrielten der Publication mit besonderer Spannung entgegensehen, da sie in einem ihrer Artikel eine specielle Vorsorge für ihre Beziehungen zu dem Süden erwarten. Ich glaube dem heute mit Bestimmtheit die Thatsache folgen lassen zu dürfen, daß die Erwartungen in dieser Richtung keineswegs werden getäuscht werden. Es ist in dem italienischen Friedensvertrage allerdings ein Artikel aufgenommen, welcher eine Zusage in Betreff der handelspolitischen Annäherung in derselben Weise formulirt, wie dies seinerzeit hinsichtlich der künftigen Zolleinigung im Handelsvertrage zwischen Oesterreich und dem deutschen Zollverein geschah, und dies zwar mit Festsetzung der bestimmten Frist von drei Monaten für den Beginn der Unterhandlungen.

Zu der für Wien projectirten Conferenz der deutsch-österreich. Abgeordneten sollen im Ganzen beiläufig fünfundzwanzig Abgeordnete eingeladen worden sein. Dr. Kaiserfeld dürfte durch Familienereignisse, leider sehr trauriger Art, abgehalten werden, der Versammlung beizuwohnen. Nichtsdestoweniger soll ein von ihm entworfenes Programm den Ausgangspunkt einer Besprechung bilden, welches sich, trotz hier und da aufgetauchter Bedenken und Widersprüche, an die Pourparlers von Austerlitz anschließen soll.

Heute Vormittag verbreitete sich das Gerücht, daß der hochwürdige Bischof von Linz S. Rudigier an der Cholera verschieden sei. Eine Bestätigung hat dieses Gerücht meines Wissens bisher nicht erfahren.

Gestern Abend wurde ganz Wien durch eine ungewöhnliche Röhre am nordöstlichen Firmamente in Angst und Schrecken versetzt. Der anmuthige Ort Weindorf zwischen Gänserndorf und Marchegg ward durch ein wahrscheinlich gelegtes Schandfeuer vollkommen verzehrt.

Aus einem heute publicirten Ablassungserkenntniß des hiesigen Criminalgerichtes gegen den ehemaligen

Seuiffleton.

Schmerzenschreie eines Touristen aus Veldes.

AP. Veldes und Schmerzensschrei — das schöne, herrliche, das so oft und nur auf das vortheilhafteste besprochene — beschriebene, besungene — Veldes, das sogar irgend jemand im Fremdenbuche bei der Inselkirche Maria hoch leben läßt — jedenfalls ein etwas zu weit gegangener Enthusiasmus, — dieser Ort, ganz geschaffen, alle Schmerzen der Welt vergessen zu machen — und Schmerzensschreie von daher?! und leider doch. Das Schönste, das Erhabenste hat seine schwachen Seiten, und Veldes beansprucht dermalen auch nicht im entferntesten eine Ausnahme von der allgemeinen Regel.

Was die Naturschönheiten dieser Perle unseres Vaterlandes anbelangt, so sind selbe zu wiederholten malen schon erörtert worden, so zwar, daß ich diesen Theil kaum begonnen, auch schon schließen kann; in dieser Richtung liegen gründlichere, gediegenere Aufsätze vor, als sie meine schwache Feder zu liefern vermöchte; es sei hier nur noch insbesondere hervorgehoben, daß Veldes — mit natürlichen Vorzügen in Hülle und Fülle ausgestattet, der Mittelpunkt herrlicher, nur zu wenig bekannter Ausflüge ist; so zu dem Rothweiner Falle, zum Pericnik, zum Ursprung der Savica, in die Sterma, in die Urata, Excursen, — die selbst zarteren Naturen, dermalen allerdings mit Fatiguen, zugänglich sind; Partien, so vorzüglich die Urata, die sich mit jedem Gebirgsthale Europa's, was das Pittoreske der Landschaft anbelangt, — messen können. Aber nicht nur für zartere Naturen, auch für kräftige geübte Touristen gibt

es hier dankbare Arbeit ohne Maß; abgesehen von dem schwer ersteigbaren Triglav, Steiner u. finden wir in dem gar wenig noch durchforschten jüdischen Alpenstocke Höhen ohne Zahl, die noch immer auf ihren ersten Bezwinger warten, und für alle diese Berg- und Thalfahrten ist Veldes der Mittelpunkt, das geeignetste Hauptquartier, das es geben kann. In dieser Hinsicht gibt es unmöglich ein Schmerzensgeschrei, wohl aber in manchen anderen Punkten, ja in Cardinalfragen sogar, und wir verlassen nun das weit angenehmere Feld des Lobes, um zu dem Zwecke dieser Zeilen, dem ABC der Calamitäten einer Reise nach — eines Aufenthaltes in Veldes überzugehen.

Vor dem etwaigen Vorwurfe kleinlicher Nergelei schützt den Schreiber dieses Aufsatzes der rege Wunsch, dem von der Natur verschwenderisch ausgestatteten Orte jene Aufmerksamkeit zuzuwenden, auf die er zweifellos den gerechtesten Anspruch hat.

Doch zur Sache.

Da Logik bekanntlich über vieles, leider oft nicht über alles geht, ein logischer Anfang folgerichtig von großem Werthe ist, so erscheint hier die Frage: Wie kommt man nach Veldes? ganz am Platze.

Die Antwort ist eben nicht sonderlich erbaulich, und am zutreffendsten wohl die: Nach Veldes kommt man sehr unbequem. — Es gibt da zwei Methoden: die complicirtere, die Villacher Post zu benutzen, bis gegen 11 Uhr Nachts nach Ottobach gezogen zu werden, und sohin von hier aus Veldes zu einer Zeit, wo Geister schon machten die Runde, durch Vermittlung eines Gespensterwagens vorzüglicher Qualität zu erreichen. Ein sehr fataler Fall das, so in der Nacht bei Stockfinsterniß herumzukutschiren und, endlich am Reiseziele angelangt, noch zu zeigen, ob man eminente Tamboursfähigkeiten besitzt, da alles aus Morpheus Armen aufgetrommelt

werden muß. Diese unbequeme und sicherlich einen regen Personenverkehr nach Veldes durchaus nicht begünstigende Verbindung eignet sich doch für den Billigdenkenden (4 fl. 50 kr. per Person eben nicht zu billig), dem Bequemlichkeit nur größtentheils aus dem Wörterbuche bekannt ist.

Die minder complicirte ist zweifellos die, sich einen Fiaker aufzutreiben und mit diesem sein Glück zu versuchen, so geht es nicht nur minder complicirt, sondern auch überaus angenehm, — o ja — doch dieser hohe Grad von Annehmlichkeit kommt einen, da man in der Regel einen Zweispänner mit 16 Gulden, einen Einspänner mit 12 Gulden zu bezahlen pflegt, hübsch theuer zu stehen. Rechnet man die Retourgelegenheit, nur zu oft auch eine Retourverlegenheit, mindestens auf 8 Gulden, so ist es Sache eines ganz einfachen Rechen-Exempels, den Beweis zu liefern, daß man um den ganz gleichen Betrag bequem nach Graz und zurück gelangen kann. — Dies sind die derzeit benützten Verbindungen mit Veldes, und es bedarf wohl keines weiteren Arguments, um das Ungünstige derselben für den Fremdenzug zu beleuchten.

Gehört das „Wie nach Veldes kommen“ zu den überwundenen Standpunkten, so gelangt in logischer Folge die Gasthof-Frage auf die Tagesordnung, ein Cardinalpunkt; denn, wie du dir bettest, so wirst du liegen.

Veldes zählt dermalen im Ganzen 4 Gasthäuser — unrichtig — 3 nur, da das schönst gelegene, mit Comfort ausgestattete, leider — ich hebe es nachdrücklich hervor — auf den stolzen Namen eines Gasthofes keinen Anspruch hat; es ist dies das unlängst in andere Hände gekommene Louisenbad, welches ich nach einjähriger Abwesenheit fast kaum erkannt hätte. — Die durchaus restaurirten, nett möblirten Wohnzimmer, die, wenn auch kleinen, doch ganz hübschen Anlagen, geben dem Schön-

Notar und Gemeinderath Dr. Julius Schwarz, welcher vor einem halben Jahre gestorben ist, geht hervor, daß derselbe einer bis zu seinem Tode nicht entdeckten Defraudation im Betrage von 118.360 fl. 25 kr. sich schuldig gemacht hat.

Wien. Wie das „Wiener Journal“ aus verlässlicher Quelle erfährt, hat sich die kaiserlich russische Regierung bereit erklärt, die Angelegenheit wegen der sequestrirten, dem Bisthume von Krakau gehörigen, auf russisch-polnischen Gebiete gelegenen Güter endlich zu regeln. Die Beschlagnahme erfolgte gleichzeitig mit den bekannten in Russisch-Polen überall gegen den katholischen Clerus verhängten Maßregeln. Es versteht sich von selbst, daß die k. k. Regierung es für ihre Pflicht erachtete, die Aufhebung der Beschlagnahme zu erwirken, wenn sie auch nicht im Stande war, der kirchlichen Autorität des Herrn Bischofs von Krakau jenen Spielraum wieder zu verschaffen, der ihm nach den Bestimmungen der Wiener Congreßakte zusteht. In neuerer Zeit nun hat sich die kaiserlich russische Regierung bereit erklärt, eine förmliche Verhandlung über die Ablösung der dem Krakauer Bisthum zukommenden Revenuen zu eröffnen. Verlässliche Mittheilungen aus Warschau bestätigen, daß die russische Regierung überhaupt auf die strengen Maßnahmen, die ihr bezüglich der unbedingten Russifizierung des Landes zugemuthet wurden, nicht einging.

Prag. Zur böhmischen Landtagswahlordnung antwortet ein Correspondent der „Prager Zeitung“ auf die Frage: ob die Grundlage des diesbezüglich erwarteten Regierungsentwurfs das Elaborat der betreffenden Commission des böhmischen Landtages oder ein neues Elaborat bilden werden, in folgender Weise: Es dürfte als bekannt anzunehmen sein, daß die Landtagscommission der von ihr ausgearbeiteten Adresse den Entwurf einer neuen Wahlordnung beischloß, welchen sie selbst als mangelhaft, dem Drange der Zeit entstammend, bezeichnete. Wenn nun die Regierung, Angesichts des Operats der Commission sammt dem ganzen beigegebenen statistischen Apparate dennoch die umfassendsten Vorerhebungen pflegen läßt und ihre Entschlüsse nur von einer genauen Prüfung dieser abhängig macht, so wird schon aus diesem einen Factum klar hervorgehen, daß das Operat der Landtagscommission kaum der Regierungsvorlage zum Ausgangspunkte dienen dürfte. — Mit besonderer Sorgfalt wurden, wie die „G. A.“ meldet, hiebei die Nationalitätsverhältnisse berücksichtigt und Prof. Zonal, der bekannte Prager Statistiker, erhielt die Mission, seine reiche wissenschaftliche Erfahrung in Sachen der nationalen Bevölkerungsverhältnisse im Königreiche Böhmen der Regierung zur Verfügung zu stellen.

Aus Tirol, 29. September. (Allg. Ztg.) In den Innsbrucker Kanzleien wird man endlich kühn und wagt es, nach dreißigjährigem Hin- und Herdenken, eine kirchliche Grenzberichtigung zu betreiben die von der öffentlichen Meinung schon lange gefordert und vollzogen ist. Die Tiroler sind nämlich in Sachen ihres Seelenheils die Schäflein von drei Oberhirten, die auf den ehrwürdigen Stühlen von Trient, Brigen und Salzburg sitzen. Wie zum Zeichen der geistigen Herrschaft des Romanenthums umfaßt der Trienter Sprengel weit

mehr als die Hälfte des Landes, mit den deutschen Städten Bozen, Klausen und Meran, reicht im Westen bis an die Quellen der Etsch, im Osten bis in die Nähe von Brigen hinaus, so daß der dortige „Fürst“ kaum einen mäßigen Spaziergang am Eisack machen kann, ohne in das Machtgebiet seines seelenreicheren Trienter Collegen zu gerathen. In Zukunft soll nun das ganze deutsche Südtirol von dem Trienter Stuhl abgelöst und in den Schatten des Krummstabes von Brigen gestellt werden, und zur Compensation für diesen Zuwachs, den ein Suffraganbischöf gewinnt, soll der Metropolit von Salzburg, dessen Sprengel schon über Rattenberg hereinschneidet, durch den Rest des Unterinntals und seiner Nebenthäler bis in die Nähe von Innsbruck entschädigt werden.

Ausland.

Karlsruhe, 29. September. Die Einberufung der Stände wird, wie man dem „Schw. M.“ schreibt, sichern Vernehmen nach auf den 8. October erfolgen. — Der Verlust der badischen Armeedivision in den Gefechten bei Hundheim, Werbach und Gersheim wird in einem officiellen Berichte wie folgt angegeben: Im ganzen waren 22 Tödt, worunter 3 Officiere; ferner 118 Verwundete, worunter 4 Officiere; gefangen 1 Officier und 3 Mann; vermißt 68 Mann, zusammen 212 Mann.

In Augsburg ist das Probeblatt einer neuen Zeitschrift erschienen: „Der deutsche Staatsbürger, bairische Volkszeitung“, welche „von mehreren Staatsbürgern Baierns“ herausgegeben werden soll und als deren verantwortlicher Redacteur der Abg. Dr. Karl Barth genannt ist. Die politische Farbe des projectirten Unternehmens ist durch den Namen des verantwortlichen Redactors bezeichnet, welcher bekanntlich der „großdeutschen“ Richtung und in der Klammer der Fraction Langlois angehört. Dr. Barth genießt den Ruf eines tüchtigen Juristen, und sein Blatt dürfte besonders für die Entwicklung des bairischen Rechtslebens bedeutend werden.

Die „N. Fr. Pr.“ hat verlässliche Briefe aus **Kassel**, wonach die kurhessischen Officiere fast ohne Ausnahme in der preussischen Armee fortzudienen sich entschlossen haben. Nur die ehemaligen Gardes du Corps werden den Dienst verlassen.

Genua, 28. September. Der genaue Bericht des Generals Cadorna über die Ereignisse von Palermo, ist mit der Post an die Regierung gelangt. Der Bandenführer Miceli ist im Kampfe geblieben; die Nationalgarde von Palermo ist aufgelöst, da ihre Haltung eine wenig ehrenvolle gewesen zu sein scheint. Ueber den Kampf selbst hat der hiesige „Movimento“ bereits zwei Berichte aus Palermo, deren Angaben über die beiderseitigen Verluste hoffentlich übertrieben sein werden. Wir lassen einige Stellen hier folgen: „Die Zahl der Priester und Mönche welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, ist sehr beträchtlich; die Gefangenen sind zahlreich, viele davon gehören guten Familien an. Die Nationalgarde, 12.000 Mann stark, ließ sich hinterlistig entwaffnen, einige ihrer Befehlshaber gingen zu den Insurgenten über; die Waffen und Munition der Nationalgarde dienten zur Bewaffnung der Verbrecher. Die Banner der Insurgenten waren weiß

mit rothem Kreuz, oder mit dem Bilde der Patronin St. Rosalia. Die Stadt blieb mehrere Tage in den Händen der Auführer. In dem k. Palast waren zwei Bataillone Grenadiere abgeschnitten und wurden erst am 21. befreit. Aber es war ein riesiger Kampf, welcher eine ungemein große Anzahl von Opfern der Armee und der Marine kostete. Die ganze Stadt war verbarricadirt, jedes Haus war ein Fort. Die Rebellen schlugen sich wüthend und mit einem Muth, der einer bessern Sache werth gewesen wäre. In fünf Tagen des Kampfes hatte die Marine verhältnißmäßig mehr Verluste als bei Lissa, die Armee mehr als bei Custoza; alles ringsumher war mit Leichen bedeckt.“ Die Truppen schlugen sich durchweg ausgezeichnet und verfuhrten edelmüthig gegen die verwundeten Briganten, während sich diese große Grausamkeiten erlaubt haben sollen. Nachdem Miceli gefallen war, wollten die Rebellen capituliren und zwar mit Waffenehren, was aber Angioletti entschieden verweigerte. So setzten die von Hunger und Durst gequälten Soldaten den Kampf fort und am 23. d. Mittags sollte der allgemeine Angriff stattfinden. Aber am Morgen machten sich die Briganten theils aus dem Staub, oder legten die Waffen weg und zogen die italienischen Farben auf. Die Truppen nahmen alle Hauptpunkte der Stadt und Abends war Palermo beleuchtet. Viele die am Morgen noch die Republik hatten leben lassen, waren jetzt gute Bürger und schrien: „Viva il re!“ (Allg. Ztg.)

Wie dem „Athenäum“ aus **Neapel** geschrieben wird, sollen demnächst die seit langer Zeit eingestellten Ausgrabungen in Herculaneum wieder in Angriff genommen werden, und zwar in großartigem Maßstab, unter Leitung Herrn Fiorelli's, des gelehrten und fleißigen „Directors der Ausgrabungen in Süd-Italien.“ Bekanntlich liegt das verschüttete Herculaneum unter den heutigen Orten Portici und Resina, und das war der Grund, den ausgegrabenen Theil bis auf einen kleinen Raum wieder zu verschütten; aber die da gefundenen Alterthümer lassen schließen, daß Herculaneum reicher und bedeutender gewesen als Pompeji. Jetzt hat man den Plan, in östlicher Richtung weiter zu graben. Dabei sei erwähnt, daß J. Overbeck's Werk über Pompeji, welches unlängst (bei Engelmann in Leipzig) in zweiter beträchtlich vermehrter Auflage erschienen ist, auch in Italien Anerkennung findet.

Paris. Kaiser Napoleon hat sich entschlossen, überraschend schnell von Biarritz nach St. Cloud zurückzukehren, nachdem er vorher noch in Pampeluna mit der Königin von Spanien eine Zusammenkunft gehabt haben wird. Die Nachricht von dem baldigen Wiedereintreffen Napoleons hat in Paris wieder beunruhigende Gerüchte entstehen lassen; man erzählt, der Kaiser habe sich in Biarritz der Behandlung eines nicht wissenschaftlich gebildeten Arztes anvertraut und die von diesem angeordnete Kur sei von nichts weniger als zuträglich Wirkung gewesen. Auch erregt es Bedenken, daß die amtlichen Journale über den Zustand des Kaisers schweigen. Die Abdanckungsgerüchte sind auch noch nicht verstimmt. Sie sind ohne Zweifel Erfindungen, aber sie tragen doch zur Kennzeichnung der Stimmungen bei. Sie circuliren vorzugsweise in den clericalen Kreisen, wo man sich von der Regentenschaft der Kaiserin eine den Interessen des Katholicismus günstigere Politik verspricht. Man geht so weit, Thiers als den künftigen Minister

heißt eine des dormaligen Besitzers das ehrenste Zeugniß; viele solche Eigenthümer um Belbes, und es wäre den meisten Calamitäten abgeholfen. Aber auch hier ein — Schade; es ist dies der Abgang einer Restauration, welcher Mangel in zweifacher Beziehung unangenehm ist; fürs erste, weil man bei wie immer geartetem Wetter fast ob jedem Bissen Brot zu dem mehr denn einen guten Büchsenfuß entfernten Gasthose „zur Stadt Triest“ wandern muß, andertheils aber, weil man aus Mangel an Concurrenz von vorne herein ganz und gar der Traiteurin im letzterwähnten Hotel geopfert erscheint, für heuer wenigstens ein sehr penibler Punkt, da die Kost ein einstimmiges Verdammungsurtheil traf.

Vom Louisenbade, wie erwähnt, einen guten Büchsenfuß entfernt, befindet sich das erste Hotel von Belbes, das schon berührte „zur Stadt Triest“, es ist mit ganz nett, ja mitunter comfortable eingerichteten Zimmern versehen, hat sogar einen ziemlich großen Saal und, Gott sei's bittet, auch einen Stall. Dies wäre zwar eben nichts Merkwürdiges, aber der Ort, wo er stolz in die Lüste ragt, könnte nicht unglücklicher gewählt sein; in schönster Front vor dem Wohnhause fast, dem neugierigen Auge die herrliche Fernsicht auf den See verbergend; sicherem Vernehmen zufolge sollen jedoch glücklicherweise die Stunden dieses Ungethüms, das gewiß schon manchen Schmerzensschrei provocirt hat, gezählt sein, und ebenso sollen unter Einem die etwas an die Zeit, wo der große Wind ging, erinnernden Gartenanlagen in englischem Style neu angelegt werden. — Man sieht, es regt sich in Belbes.

Von den beiden noch zu besprechenden Gasthäusern bleibt wenig zu sagen übrig; das eine „zum Erzherrzog Sigismund“ (Petran) ist recht hübsch gelegen, führt gute Küche, hat nette, doch leider nicht sehr viele Räumlichkeiten; das andere im Orte Belbes selbst, ferne

von des Sees Gestade, wird nur dann aufgesucht, wenn es mit der Unterbringung in den ersterwähnten Hotels schon ganz und gar nicht mehr geht. — Ferne sei es von mir, durch diese Anekdote irgendwie auf Kost, Bequartierung u. anzuspiesen; die Vernachlässigung beruht lediglich in der minder angenehmen Lage dieses Gasthauses.

Bei der soeben abgehaltenen Revue vernahmen wir Schmerzensschreie über Vorhandenes; zu Zeiten großen Fremdenzuges aber verhalten unzählige über Objecte, die nicht da sind; obige 4 Gasthöfe, resp. 3, genügen dann zur Unterbringung sämtlicher Familien, Touristen und, wie sich all dies vergnügungssüchtige Völkchen tituliren mag, ganz und gar nicht, und manche für Bequemlichkeit schwärmende Dame wird da sehr ernüchtert; ja selbst Herren, die in ihren Ansprüchen Bescheidenheit als Devise führen, müssen dann oft den Superlativ ihres Motto's zu Hilfe nehmen. War es doch einem meiner guten Freunde voriges Jahr begegnet, daß das Austreiben eines Zimmers, einer Kammer, einer Schlafstätte trotz ausreichender Protection in den Gasthöfen größere Schwierigkeiten verursachte, denn unseren Diplomaten die Lösung der verwickeltesten europäischen Frage. — Wo eben nichts ist, verlieren noch ganz andere Herren ihr Recht. — Das B der Belbeser Calamitäten ist daher kurz resumirt, der Mangel einer größeren Anzahl von Gasthöfen, der Mangel an concurrirenden Restaurationen, Uebelstände, die sich bei dem zunehmenden Fremdenandrang nur stets ungünstiger gestalten müssen.

Nun kommen wir zu dem C, zu den Spaziergängen in nächster Nähe, zu den weiteren Ausflügen um Belbes. Wie sieht es da aus? Herrlich, was die Natur anbelangt, aber viel zu natürlich. Wie viel schiefgetretene Stiefel, um Rache zum Himmel schreiende Damensstiefelchen, wie viel nasse Strümpfe u. dgl. m. wüßten nicht

mit Wehmuth von den Promenaden um unsern Lieblingsort zu erzählen, von Touren, die zweifellos mit einem gewissen Grade von Todesverachtung gewandelt sein wollen. Nehmen wir nur die nächstgelegenen Spaziergänge, so z. B. den um den See; dies geht zwar auch ohne Todesverachtung, aber da gibt es keinen Schatten, keine Bank für den müden Wanderer, bei drei kleinen, in den See mündenden Quellen nichts als nothdürftige Brettchen, durch Pionirtalente des einen oder anderen Touristen zu sehr kühnen Brücken combinirt, die den einzigen Vortheil haben, den vertrauensvollen Equilibristen mit mehr Effect ins Naß zu bringen. Nehmen wir die so schöne Partie an die Sträza; kein Schatten, keine Bank, und so geht es fort, von den Wegen, die, wie erwähnt, mit einem gewissen Muth behandelt werden wollen, nicht zu reden; da ist der Steig unmittelbar zum Rothweinerfall hinab, der Weg zum Periklit, die oft theilweise felsenleere Stiege zur Savica — Touren, die, wenn sie einem auch nicht das Memento mori zurufen, dennoch und insbesondere von Seite der lebhaften Jugend und ebenso der Damenwelt im Spinnenkleide — Crinolinen sind aus verschiedenen Rücksichten minder anzurathen — nur mit genügender Vorsicht zu unternehmen sind.

Schreiber dieses glaubt durchaus nicht, daß für alle diese Partien elegante Parkwege geschaffen, — durchaus nicht, daß pittoresque Stege durch zierliche Brücken ersetzt werden sollen. — nein ganz und gar nicht; die Wege, z. B. den um den See, lasse man mit Ausnahme kleiner Strecken so wie er ist, den halbschwerfischen Hingegen benehme man ihre Gefährlichkeit; Bänke aus Naturholz, ganz einfach, Brückchen ebenso, — kurz man ermögliche eine größere Zahl angenehmer Spaziergänge auch Damen und Leuten, die gerade nicht gewöhnt, durch Dick und Dünn zu wandeln, noch aber an jedem Orte einen Sitzplatz zu finden, dormalen jedoch gezwungen sind,

der Regenschaft zu bezeichnen. Gewiß ist, daß Thiers ein eifriger Verehrer der Kaiserin geworden, seitdem sie, unterstützt von Drouin de Lhuys, darauf gedrungen hatte, daß die französische Intervention in der venezianischen Frage von einer bewaffneten Demonstration gegen Preußen begleitet werde.

— 1. October. Der „Moniteur“ zeigt an, daß Marquis de Moustier am verflossenen Abend zu Biarritz angekommen ist, wo er eine lange Unterredung mit dem Kaiser hatte. Se. Excellenz soll Montag nach Paris abreisen und von dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten Besitz nehmen.

Petersburg, 27. September. (Deb.) Das „Journal de St. Petersburg“ macht in seiner letzten Nummer die Entdeckung zweier Herzogthümer, von denen bisher noch niemand eine Ahnung hatte. Sie heißen „Hoheit“ und „Liebden“ und gehören dem Herzoge von Sachsen-Meinungen. In der Entfagungs-Urkunde des Herzogs zu Gunsten seines Sohnes, des Herzogs Georg zu Sachsen-Hoheit Liebden, wird letzterer duc de Saxe, de Hoheit, de Liebden genannt! Solcher Unsinn ist im Jahre des Heils 1866 gedruckt worden, und noch dazu in einem Journale, welches vielfach als officiell citirt wird. Gewiß hätte sich Fürst Gortschakoff, einem solchen Blatte seine Gedanken kundzugeben. — Gestern hat unter großem Enthusiasmus des Publicums und bei herrlichem Sommerwetter der Einzug der Prinzessin Dagmar in Peterhof und Zarskoe-Selo stattgefunden. Wahrscheinlich wird die schöne Braut Sonntag ihre Einfahrt in die Hauptstadt halten. Man baut in den Straßen, durch welche der Zug kommen soll, zahlreiche Tribünen und macht Vorbereitungen zu einer glänzenden Illumination. Der Empfang der reizenden Braut war ein ungemein herzlicher, und bei der großen Liebe, welche der Großfürst-Tronfolger genießt, werden die Hochzeitsfeierlichkeiten zu neuen Freundschaftsbezeugungen Veranlassung geben. — Der seit einigen Monaten hier erscheinende „Courrier russe“ bringt interessante und authentische Nachrichten aus Mexico, welche den amerikanischen Börsennachrichten widersprechen und den Zustand des neuen Kaiserreiches als befriedigend schildern.

— Ueber den Aufstand in Abchasien und die darauf erfolgte Gründung einer eigenen Verwaltungsabtheilung in Sukhum-Kale für Abchasien, Samursakan und Tsebelda bringt der „Invalide“ einige Aufklärungen, aus denen erhellt, daß es die russische Regierung vor zwei Jahren für gut erachtete, den früher in Abchasien fast unabhängigen, unter russischer Vormundschaft gestandenen Fürsten Schervaschidze in Ruhestand zu versetzen. Der alte Fürst, dessen Vater vor sechszig Jahren die russische Oberherrschaft angenommen, hatte sich schon im Jahre 1847 dienstunfähig erklärt und um seine Versetzung in den Ruhestand nachgesucht. Diese erfolgte im Januar 1865 und der Fürst zog nach Woronesch. Was der „Invalide“ nicht sagt, aber aus früheren Berichten hervorgeht, ist, daß die beiden Söhne des Fürsten am Aufstande theilgenommen, denn die Volksmasse verlangte sie zu sehen, und der eine wurde getödtet, als er der letzteren ein Signal gab. Es dürfte sich wohl so verhalten, daß der Vater zu Gunsten eines seiner Söhne, aber nicht zu Gunsten der russischen Verwaltung abzutreten verlangt hatte. Nun ist vollends tabula rasa gemacht, Sukhum-Kale ist der Sitz einer Verwaltungsbehörde,

welche unter dem Generalgouverneur von Kautais steht; sie zählt eine städtische und vier Kreisbehörden; die Ortspolizei und die Steuererhebung wird von gewählten Localbehörden besorgt. Vor allem wird wohl die Verwaltung dahin wirken, das Feudalsystem in jenem Ländchen, das mit einer ganzen Reihe von Abstufungen besteht, so daß selbst der leibeigene Bauer das Recht hat, Sklaven zu halten, abzuschaffen, und sich, wie in Polen, die Anhänger in den untern Volksschichten zu erwerben.

Berichte aus **Korfu** vom 2. October bringen nähere Einzelheiten über die Schlacht am 22. v. M. Die türkisch-egyptische Armee, 20.000 Mann stark, abgerechnet die einheimischen türkischen Freiwilligen, griff, unter Commando von Mustapha Pascha, Riza Pascha, Sahin Pascha, Mehmed Pascha und Zaja Pascha das Lager der Christen an, welches sich von Malaza bis Karamos, 2 Stunden von Canea, erstreckte. Die türkische Artillerie bemühte sich den ganzen Tag umsonst, die Reihen der Insurgenten zu durchbrechen. Letztere vertheidigten sich heldenmüthig und schlugen, obschon an Zahl bedeutend schwächer, alle Angriffe der türkisch-egyptischen Infanterie zurück. Am 23. wurde der Kampf erneuert, nachdem die Christen 2000 Mann Verstärkungen erhalten. Endlich wurden die Türken überall geschlagen. Sie sollen 3000 Gefangene verloren und ein großer Theil von ihnen auf dem türkischen Geschwader Aufnahme gefunden haben, das in der Nähe von Malaza stationirt war. In Candia sind neuerdings 8000 Egyptianer und 7 Bataillone türkischer Truppen mit zahlreichem Geschütz angekommen.

Athen, 29. September. (Tr. Ztg.) Die kretischen Angelegenheiten bilden noch immer das Tagesgespräch. Alle Hoffnungen der Griechen sind auf die Ausdauer der wackern Freiheitskämpfer und die Theilnahme der christlichen Großmächte Europa's gerichtet. Das Benehmen der österr. Presse gegenüber dem kretischen Aufstande macht in ganz Griechenland den besten Eindruck, während die Politik Frankreichs in dieser Angelegenheit sehr auffällt. Das ist also das Frankreich, sagt man sich, das zuerst das Princip der Nationalitäten aufstellte? Hat Frankreich denn vergessen, was es in den Jahren des großen hellenischen Freiheitskampfes für Griechenland gethan? Die Worte des Marquis von Moustier, die er bei seinem kurzen Aufenthalte in Athen dem Premier gesagt, sollen gar nicht aufmunternd für die hellenische Sache gewesen sein. Man sagt sogar, der französische Minister habe mit dem Abbruch des diplomatischen Verkehrs gedroht, falls sich die griechische Regierung nicht gänzlich neutral halte. Die letzten Nachrichten aus Kreta sind wieder günstig für die Kretenser. Bei Karamia, drei Stunden von Canea entfernt, fand unlängst eine blutige Schlacht zwischen 15.000 Türken und 3000 Griechen statt. Bei der Abfahrt des Lloydampfers aus Canea war der Erfolg dieser zweitägigen Schlacht wohl nicht bekannt, aber die Griechen behaupteten ihre Stellungen, und der Transport der kampfunfähigen Türken nach der Stadt dauerte fort. Heute heißt es, die Türkei habe von nun an den Durchgang der Telegramme aus Griechenland über den kretischen Aufstand durch ihr Land verboten. Wenn dies wahr ist, dann wird man in Europa Nachrichten über diese Angelegenheiten nur aus türkischen Quellen schöpfen, und in welchem Sinne die Wahrheit verdreht sein

wird, ist nicht schwer zu errathen. Von einer Ministerkrisis ist hier nicht mehr die Rede. Herr Bulgaris scheint sich mit seinen Collegen wieder verständigt zu haben. Man sagte, der türkische Gesandte habe vom Präsidenten die Demission des Kriegsministers, der ein geborener Kreter ist, verlangt. Vergangenen Mittwoch wurden hier auf dem Eintrachtsplatze zwei politische Reden zu Gunsten des kretischen Aufstandes gehalten. Die Redner waren nicht derselben Meinung über die Mittel, womit man den kämpfenden Brüdern beistehen solle, und so entstand ein kleiner Tumult, der aber bald durch das Einschreiten der Polizei sich legte. An der griechisch-türkischen Grenze fanden wieder mehrere Gefechte zwischen Räubern und den griechischen und türkischen Truppen statt. Die Räuber zogen den Kürzeren; auch sollen einige von ihnen getödtet worden sein. In Tripolizza wird nächstens eine Dampf-mühle errichtet werden, die erste im Peloponnes. In Kessifia unweit Athen wurden vor einigen Tagen drei marmorne Sarkophage gefunden. Sie sind aus römischer Zeit und mit wunderschönen und gut erhaltenen Basreliefs geschmückt. Die Sarkophage waren leider im Innern ganz leer; vielleicht schon vor Jahren ausgebeutet.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser hat mit allerhöchster Entschliebung vom 14. September dem Redacteur Moriz Wengraf die wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung verurtheilte einmonatliche Kerkerstrafe, sowie den Cautionsverlust von 300 fl. zu erlassen und demselben die Nachsicht von den Rechtsfolgen dieser Verurtheilung allergnädigst zu ertheilen geruht.

— Se. Excellenz der Herr Oberlandesgerichtspräsident Baron Lattermann ist von seinem mehrmonatlichen Urlaube, welchen er nach einer überstandenen gefährlichen Krankheit zur Reconvalescenz im Mürzthale zugebracht hat, Ende der vorigen Woche wieder nach Graz zurückgekehrt und fungirt seither im Amte.

— Einem Wiener Blatte zufolge schreitet das Kriegs- und Finanzministerium soeben gemeinschaftlich an die Organisation der Finanzwache. Vor allem anderen wurde der Grundsatz geltend gemacht, daß dieses Corps durchaus militärisch organisiert und rücksichtlich der Disciplin gänzlich der Militärbehörde untergeordnet werde. Demzufolge sollen auch die Distinctionen, gleich denen des Militärs, bei der Finanzwache eingeführt, daher die Commissäre und Obercommissäre in den Officiersrang und die übrigen Chargen in den Rang der Militär-Unterofficiere versetzt werden. Die Czako sollen beseitigt und an deren Stelle die neu angeordneten Feldjägerhute, ebenso statt der bisherigen grünen, gelbe Aufschläge eingeführt werden. Da übrigens in Folge der angeordneten Reducirung der Mannschaftsstand so bedeutend herabgesetzt wurde, daß derselbe regelmäßig zur Versorgung des Grenz- und des Dienstes im Innern nicht mehr hinreichte, wurden neue Assentirungen angeordnet, daher nunmehr täglich einige hundert Mann aufgenommen und die disponiblen Commissäre wieder eingetheilt werden.

— Da sich in mehreren Södbahnstationen, so auch in Steiermark, wo Militärzüge Halt machen, die Cholera zeigte, erneuerte die Bahndirection alle Vorschriften, die gegen das Umsichgreifen dieser furchterlichen Krankheit bereits gegeben wurden, indem sie zugleich die politischen Behörden

Excursionen mit Plaid (tragbare Bank) und Gummischuhen (Schiffbrücke) anzutreten. Die Ansprüche in dieser Richtung sind gewiß nicht übertrieben, und es bleibt spätern Zeiten vorbehalten, wie dieselben sogar sehr leicht durchgeführt werden könnten.

Wenn ich schließlich noch hervorhebe, daß Veldes außer dem Bereiche des Telegraphennetzes (ebenfalls sehr unangenehm) liegt, welcher Umstand jedoch, wie ich vernehmen, schon behoben sein könnte (an den Telegraphenstationen allein, die ob des nahen Anschlusses bei Neumarkt höchstens bei 200 fl. gekostet haben würden, soll das Unternehmen gescheitert sein); wenn ich noch hervorhebe, daß der dormalige Briefpostverkehr den Aufenthalt so vieler und vieler Fremden zu Veldes als einer Nebentour kaum berücksichtigt und es so vorkommen kann, daß z. B. ein heute Abend 6 Uhr zu Laibach nach Veldes aufgebener Brief erst übermorgen früh in die Hände meines Correspondenten gelangt, so glaube ich das ABC der Calamitäten eines Veldeser Aufenthaltes so ziemlich erschöpft zu haben.

Die Wunden sind aufgedeckt, und nun zur Erörterung der Mittel, selbe zu heilen.

Vor allem eine nicht zu kostspielige bequeme Verbindung. Sollte sich niemand finden, der, wahrlich nur zu seinem eigenem Vortheile, eine Omnibusfahrt z. B. für acht Personen (die Person à 3 fl.) nach Veldes, und wenn anfangs auch nur zwei mal in der Woche hinauf und eben so oft retour, unternähme? Würde der Unternehmer einen eleganten Omnibus, gute Pferde stellen, er könnte in den Monaten Juni, Juli, August und Anfang September die brillantesten Geschäfte machen. Oder ginge es ganz und gar nicht mit der Postverbindung zu bequemeren Stunden?

Eröffnet dem Verkehre neue Bahnen, und mit Riesenschritten hebt er sich. Der Touristenzug ist wie ein

Strom; wo es am leichtesten mit dem flotten Fortkommen geht, dorthin wälzt er sich, doch nicht zerstörend, nur fördernd, — das blanke Gold, bei weitem öfter Papier zurücklassend, so wie die Noth in engere Grenzen bannend, bauend — schaffend. — Nehmen wir die Thäler von Chamouny angefangen bis gegen den Rigi hin, überall herrliche Hotels mit ungeheurem, bei uns selbst in größern Städten nicht geahntem Comfort. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts hatte das Chamouny-Thal kaum einen bequem gangbaren Steig; mit Eröffnung besserer Communicationsmittel kam, früher einzeln und wie Frühlingschwalben, das Volk der Touristen in Massen, und acht Hotels ersten Ranges zieren nun den früher ganz verlassen Winkel Europa's.

Eröffnet bequeme Communicationen, und die zweite Calamität zu Veldes, der Mangel an Gasthöfen wird nicht lange mehr bestehen.

Glaubten wir über alle Fatalitäten, insbesondere über die Spaziergänge so ohne irgend eine Appellation zur Creirung eines Comité's hinüber zu kommen, so hieße das den Zeitgeist unseres Jahrhunderts, die Aera der Comité's, den großen Nutzen dieses socialen Fortschrittes verkennen. Schaffet ein Comité, gebet demselben Mittel, und die Wege werden gebnet, Bänke und Brücken entstehen — und Wanderungen, rechts den Plaid, links die Gummischeuhe, gehören nur mehr zu den historischen Erinnerungen.

Ohne gerade Sanguiniker zu sein, ohne gerade der Anschauung zu huldigen, daß sich Geld aus der Erde stampfen läßt, glaube ich doch die Schwierigkeiten, ein Verschönerungscomité zu Veldes zu creiren, demselben Geld an die Hand zu geben, als geringe bezeichnen zu müssen; da haben wir das Ei des Columbus schon lange und vieler Orten vor uns. Daß es zu Veldes und in nächster Umgebung Männer gibt, die sowohl durch ihren Einfluß, wie auch durch ihren practischen

Schönheitsinn der ihnen zufallenden Aufgabe eminent gewachsen wären, daran zweifelt niemand, und der hierin ein Thomas ist, besuche das Schloß Veldes, steige im Luisenbade ab.

Daß die Schaffung der Mittel eine conditio sine qua non ist, liegt ebenfalls klar am Tage; die aber zu erlangen, bedarf es wahrlich keines großen Combinationstalentes; sehen wir zu hundert und hundert Bädern, Vergnügungsorten aller Art, da gibt es Taxen für dies, Taxen für das, und wer würde wohl nicht gerne sich der Anordnung von Seite des Comité's, daß jeder Fremde eine nach bestimmten Gesetzen zu bemessende Verschönerungsgebühr während seines Aufenthaltes zu erlegen hat, unterwerfen? Die Taxe sei nieder, um nicht zu drücken, aber kleine Fische gute Fische; viele solche Taxen geben dem Comité die nöthigen Summen, und so werden wir aus kleinen Ursachen gewiß bald genügende Wirkungen erblicken.

Durch die Creirung eines solchen Comité's hätte sodann, von den Verschönerungen abgesehen, Veldes auch ein Organ für die öffentliche Meinung, was aber diese heutzutage gilt, davon werden unsere Geschichtsbücher einst erzählen; hat es dieses Organ, so werden Fälle, wie die Telegraphenfrage — dem Getriebe des Verstandes könnte es bei dieser Betrachtung so ergehen, wie der Sonne zu Jericho — nicht mit dem Mangel an Stangen erledigt werden, werden Briefe nicht eher Wien als unter gleichen Umständen Veldes erreichen. Ich habe nun meine zu Veldes gemachten Wahrnehmungen im ernstesten Streben nach Objectivität dem verehrten Publicum vorgeführt — dem Forum, geschaffen, fähig zur Abhilfe, geneigt zu mildem Urtheile mit den etwa zum Glück nicht vielen Schmerzensschreien des Touristen aus Veldes.

anging, durch ihre Mitwirkung sie bei diesem Werke auf nachdrücklichste zu unterstützen.

— Soeben erhalten wir die Probennummer eines neuen Agrar-Blattes „Die Neue Zeit“, welche ein Organ für Handel und Gewerbe, Land-, Forst- und Hauswirtschaft, Literatur, Kunst, Schul- und Erziehungswesen, Belletristik und das Gesammte des socialen Lebens sein und zweimal wöchentlich erscheinen soll. Hauptzweck will diese neue Zeitschrift im Interesse des Handels- und Gewerbestandes und zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Classe wirken.

— Zum sechsten male seit zwei Jahren wurde Admont am 1. October von einem Brandunglück heimgesucht, das nach allen Anzeichen wahrscheinlich durch eine verbrecherische Absicht herbeigeführt wurde. Um 2 Uhr Morgens des bezeichneten Tages erscholl der ominöse Ruf: „Feuer im Markte! Beim Diebauer brennt's!“ In einem Augenblicke standen auch schon die Wirtschaft- und Wohngebäude des bürgerlichen Hasnermeisters Schenk in hellen Flammen, beinahe zu gleicher Zeit wurden die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der k. k. Waldbereitung von dem verheerenden Elemente ergriffen, welchem auch das gegenüberliegende Wohngebäude zum Opfer fiel. Nur der äußerst geringen Luftbewegung, der angestrengtesten Thätigkeit der Bevölkerung des Marktes und nächsten Umgebung, sowie der Stützwerke, endlich der im Ganzen genommen umsichtigen Leitung von Seite der maßgebenden Gemeinde-Organen ist es gelungen, dem entseßelten Elemente Halt zu gebieten und den Schauplatz des Unglücks möglichst einzudämmen. Menschenleben ist glücklicherweise keines zu beklagen, doch war die ganze heutige Festsung in die Wirtschaftsgebäude bereits eingebracht und ist daher verloren.

— Das Bettlergeschäft scheint zuweilen ein sehr rentabler Erwerbszweig zu sein. So starb letzter Tage in Smichow eine bekannte Bettlerin an der Cholera. Bei Durchsicht ihrer Verlassenschaft fand man in der Wohnung an allerlei Orten versteckt eine Barschaft von 4000 fl. in verschiedenen Geldsorten. — Einige Tage früher starb ebenfalls in Smichow eine andere Bettlerin. Auch diese hatte bedeutende Ersparnisse erzielt. Man fand in ihrer Wohnung 1000 fl. in Barm und ein auf 4000 fl. lautendes Sparcassenbuch.

— Aus Paris wird gemeldet: Es werden hier augenblicklich große Anstrengungen gemacht, das Pferdefleisch populär zu machen. So hat die Gesellschaft zum Schutze der Thiere zum nächsten Sonntag ein großes Banket zum Preise von zwei Francs für die Person bei einem Restaurant der Chaussee Mémilmontant veranstaltet. Es wird dort gegeben: Potage consommé de Cheval, Saucisse de Cheval, Cheval nature (bouilli), Cheval à la mode, Flageolet sautés à l'huile de Cheval, filet de Cheval etc. Es wird in den Aufforderungen zur Theilnahme, welche die meisten Blätter bringen, gütig bemerkt, daß auch Damen an diesem Banket theilnehmen können.

Locales.

Cholera-Bulletin aus der Stadt Laibach.

Am 4. October verblieben in der Behandlung 19, bis 5. Abends sind zugewachsen 7, zusammen 26 Kranke. Davon genesen sind 3, gestorben 4, es verbleiben somit in Behandlung 19 Personen.

Seit dem Beginne der Epidemie sind in der Stadt erkrankt 110, genesen 37, gestorben 54 Personen.

Laibach, am 6. October 1866.

Von der k. k. Sanitäts-Landescommission.

— Der Herr Bürgermeister unserer Stadt sieht sich veranlaßt, in einer Kundmachung vom 5. d. M. die Hauseigentümer nochmals auf die wohlthätigen Folgen der Desinfection, die nun zwangsweise durchgeführt wird, und welcher seitens „vieler Hauseigentümer“, wie es in der Verordnung heißt, dadurch Widerstand entgegengesetzt wird, daß sie die Desinfection entweder gar nicht vornehmen lassen, oder die dafür bestimmte Entschädigung verweigern, — neuerdings aufmerksam zu machen und gegen die Weigernden die Androhung der gesetzlichen Strafen auszusprechen. Wir begreifen wahrlich die Apathie und Indolenz, die manche Leute selbst gegenüber den anerkannt zweckmäßigsten und notwendigsten Verfügungen an den Tag legen, nicht, glauben aber auch, daß solche Leute jedes Anspruchs auf eine rücksichtsvolle Behandlung unwürdig sind und daß es wahrlich einer Wiederholung der bereits in der magistratischen Kundmachung vom 21. v. M. enthaltenen Strafordrohung nicht bedurft hätte, sondern gegen die Renitenten unmittelbar mit dem Strafvollzuge vorgegangen werden sollte, um der im allgemeinen Interesse angeordneten Verfügung den nöthigen Nachdruck zu verschaffen.

— G. Am Donnerstag Nachmittag reiste der Viceadmiral v. Tegetthof in Civilkleidung hier durch, um nach einem kurzen Aufenthalte in Graz sich nach Wien zu verfügen.

— Morgen Vormittag um 11 Uhr findet im Gesellschaftslocale (im Fischer'schen Hause) die regelmäßige Generalversammlung des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft statt.

— Gestern Nachmittag wurde von einem hiesigen Jäger im Černušer Reviere ein nicht eben häufig vorkommendes Thier erlegt; es ist dies eine wilde Kaze, interessant noch dadurch, daß sie ein Hermaphrodit sein soll.

— Das dritte Jägerbataillon ist von Adelsberg nach Ungarn abmarschirt.

— In Bruundorf brannte am Donnerstag früh 9 Uhr das Haus des Jakob Saller mit allen Vorräthen

ab. Der Besitzer, zugleich Fleischer und Wirth, war leider nicht versichert und erleidet einen Schaden von 1000 fl. Schnell angewandte Löschmittel verhinderten das Weitergreifen der Flammen. Das Feuer entstand in der Nähe der Fleischbank auf bisher unbekannte Weise. Der Beschädigte hatte sich schon längst vorgenommen, sich versichern zu lassen, bis nun aber diesen wichtigen Act versäumt.

— (Theater.) Der gestrige Theaterabend bot durch die recht brave Aufführung der bekannten Lustspiele „Ein Wort an den Minister“ und „Der Entel“, so wie des Soloscherzes „D'Froschmirl“, in dem Hrl. Keller viel Beifall erntete, eine recht angenehme Unterhaltung. Ganz vorzüglich wurde insbesondere im Lustspiel „Der Entel“ gespielt, wobei die Mitwirkenden, voran Herr Müller, der gestern bei trefflicher Laune schien, desgleichen aber auch Frau Leo, Hrl. Hellmesberger und Hrl. Eichensee alles aufboten hatten, um die Darstellung so gut und gerundet als nur möglich zu machen, was ihnen auch vollkommen gelang, wie dies aus dem reichlich gespendeten Beifalle des — nicht eben stark vertretenen — Publicums entnommen werden konnte.

Bei dieser Gelegenheit würden wir es im Interesse des Publicums sowie des Unternehmers für angemessen halten, den Wunsch den Logenbesitzern gegenüber auszusprechen, dieselben mögen an jenen Theaterabenden, an denen sie ihre Logen nicht selbst benützen, ohne darüber bereits anderweitig verfügt zu haben, das Verfügungsrecht über die Loge unmittelbar dem Theaterdirector gegen die allorts übliche Entschädigung überlassen, der dadurch in die Lage gesetzt würde, der im Publicum sehr starken Nachfrage nach Logen wenigstens theilweise zu genügen.

Terboje (bei Krainburg), 5. October. Der Namenstag unseres allergnädigsten Kaisers ist in unserer Gegend noch nie auf so feierliche Weise begangen worden, als diesmal, da wir die erste Compagnie der k. k. krainischen Landesschützen im Orte haben.

Um halb 9 Uhr Vormittag versammelte sich die ganze Compagnie, festlich geschmückt, mit grünen Feldzeichen auf den Hüften, vor der Wohnung des Herrn Hauptmanns, und als die Gloden feierlich alle Bewohner zum Festgottesdienste einluden, marschirte die Compagnie in die Kirche. Der Herr Pfarrer celebrirte die heilige Messe und zwei Landesschützen besorgten den Ministrantendienst, auch hielt er eine ergreifende Ansprache an die Landesschützen, bei welcher gar mancher zu Thränen gerührt wurde.

Nach Beendigung des Gottesdienstes marschirte die Compagnie in schönster Ordnung wieder ab, und nach dem Abtreten derselben überließen sich die Schützen der ungetrübten Freude und sangen und tranken auf das Wohl unseres erhabenen Monarchen.

Abends brachten einige der Landesschützen vor der Wohnung ihres Herrn Hauptmanns, vor welcher Oesterreichs Doppelpaar prangte, eine Serenade, bei der vielseitige Hoch- und Zivio-Rufe erschollen.

So endigte diese erhebende Feierlichkeit, die allen Bewohnern der Ortschaft Terboje im steten Angedenken verbleiben wird.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 6. October. In der gestern hier abgehaltenen Conferenz deutscher Abgeordneter erklärten dieselben die sofortige Einberufung des Reichsrathes als das einzige Mittel zur Lösung der inneren Wirren. Die Einberufung von Delegirten-Versammlungen, ebenso die Abgabe von Gutachten durch die Landtage ohne den Reichsrath müßten sie ablehnen. Die Formulirung dieses Satzes zu einem bestimmten Programm wurde den Abgeordneten Pratobevera, Hasner, Hopfen, Schindler und Skene übertragen.

Der Wiener Gemeinderath beschloß gestern fast einstimmig, daß bezüglich der Errichtung des Pädagogiums die einfache Anzeige an das Staatsministerium genüge.

Lemberg, 4. October. Aus vielen Städten des Landes laufen Nachrichten ein über aus Anlaß der Ernennung des Grafen Goluchowski zum Statthalter veranstaltete Festlichkeiten. Privatnachrichten aus Tarnopol zufolge wurde daselbst Advocat Rodakowski aus Lemberg an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Rejzner in den Landtag gewählt.

Berlin, 3. October. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Der Abschluß der Verhandlungen über den Eintritt Meiningens in den Bund dürfte erfolgt sein. Der Protest des Königs von Hannover sei ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Der König würde einen Beweis höherer Einsicht und größerer Liebe zu seinen früheren Unterthanen geben, wenn er sich entschloße, etwa bedenkliche Gewissen durch Entbindung vom Eide zu beruhigen.

Schwerin, 3. October. Der Landtag wurde heute geschlossen. In der Abschiedsrede heißt es u. A.: Der Großherzog habe mit Befriedigung aus der Antwort der Stände ersehen, daß dieselben vertrauensvoll dem eingeschlagenen Wege gefolgt sind. Die

ausgesprochenen Wünsche, besonders betreffs des Wahlgesetzes, sollen thunlichst berücksichtigt werden. Der freisinnige Landtagsabschied ist wesentlich desselben Inhalts. Der Großherzog genehmigt gerne die beantragten Abänderungen des Wahlgesetzes.

Florenz, 3. October. Der „Dritto“ meldet: Die Zahl der in Palermo gefallenen und verwundeten Soldaten beträgt nur 86. — Der Präfect und der Polizeidirector von Palermo sind in Florenz angekommen.

Paris, 4. October. Der „Moniteur“ schreibt: Der Kaiser hat die Generale Genlis und Favé in die Departements Loire und Allier entsendet, um an die dürftigsten Ueberschwemmten Unterstützungen zu vertheilen.

Madrid, 3. October. Der „Pensamiento“ meldet: Die Veröffentlichung von Maßregeln zur Befestigung der öffentlichen Ordnung und Regulirung des Presswesens, ohne legitime Gedankenlundgebungen zu hindern, ist nahe bevorstehend.

Bukarest, 4. October. Die Bulgaren veröffentlichten einen Protest gegen die griechischerseits erhobene Zumuthung, daß ihre Sache Gemeinschaftlichkeit mit der griechischen habe, und erinnern im Gegentheile an ihre von der Pforte unerledigten Gesuche wegen unabhängiger Constituirung ihrer jetzt vom griechischen Patriarchate in Constantinopel abhängigen Kirche.

Constantinopel, 29. September. Das amtliche Blatt sagt: Der englische und französische Votschafter mißbilligten vom Anbeginne den Aufstand der Kreter und instruirten die dortigen Consuln in diesem Sinne. — Zwischen hier und Candia wurde eine wöchentliche Dampfschiffahrt eröffnet.

Beirut, 15. September. Zussuff Karam soll nach Griechenland entkommen sein. Am Libanon und in Hauran herrscht Ruhe.

Korfu, 2. October. Am 22. September griff die 20.000 Mann starke türkisch-egyptische Armee, durch einheimische Freiwillige verstärkt und von fünf Pascha's commandirt, das Lager der Christen auf Candia an, welches sich von Malaxa bis Karamia erstreckte. Die Christen schlugen alle Angriffe der feindlichen Infanterie zurück; am 23. wurde der Kampf erneuert, nachdem die Christen 2000 Mann Verstärkungen erhalten hatten. Die Türken, zuletzt geschlagen, sollen 3000 Gefangene verloren haben und der Rest von dem türkischen Geschwader bei Malaxa aufgenommen worden sein.

In Candia sind neuerdings 8000 Egyptier und sieben türkische Bataillone mit zahlreichem Geschütz angekommen.

Triest, 4. October. (Levantepost.) Athen, 29sten September. Die kretensische Nationalversammlung erließ einen Aufruf an alle Hellenen zur Betheiligung. Der englische und französische Consul in Kreta seien der Insurrection feindlich gesinnt. — Ein russisches Schiff mit Instructionen für den russischen Consul ist vor Constantinopel angekommen. — Der italienische Consul ging nach Heraklia an Bord einer italienischen Fregatte. — Das hiesige Municipum sorgt für die aus Kreta geflüchteten Familien. — Auswärtige Griechen schickten bereits eine Million Francs nach Kreta. In allen Griechengemeinden Europa's sollen Unterstützungscomités gebildet worden sein. Griechen von Ibraila und Galacz boten 100.000 fl. an.

Telegraphische Wechselcourse

vom 4. October.

Spec. Metalliques 62.15. — Spec. National-Anlehen 67.40. — Bankactien 720. — Creditactien 152.30. — 1860er Staatsanlehen 80.40. — Silber 126.50. — London 127.60. — R. f. Ducaten 6.09.

Geschäfts-Zeitung.

Graf St. Genois'sches Partial-Anlehen. Bei der am 29. September d. J. vorgenommenen Ziehung dieser Partial-Obligationen sind folgende 76 Nummern gezogen worden: 98 131 163 169 204 237 303 370 415 460 494 502 515 631 650 661 694 716 727 760 804 827 838 848 871 890 910 948 998 1022 1091 1108 1122 1126 1219 1240 1252 1255 1260 1281 1293 1295 1296 1299 1308 1320 1338 1381 1399 1406 1408 1414 1472 1473 1497 1501 1515 1517 1564 1574 1577 1605 1640 1648 1681 1690 1703 1756 1794 1809 1822 1860 1911 1914 1983 1990. Diese Partial-Obligationen werden am 31. December 1866 bei Hren Dr. Franz Ritter v. Haberler, Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien, Hohenmarkt Nr. 1, mit je 525 fl. österr. Währ. zurückbezahlt.

Theater.

Heute Samstag den 6. October:

Der Freischütz.

Oper in 4 Acten von Weber.

Morgen Sonntag den 7. October:

Ein Judas von Anno Reune.

Charakterbild in 3 Acten von A. Langer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Mächtigkeit des Himmels	Niederschlag in Linien
----------------------	---	-----------------------------	------	-------------------------	------------------------

6 U. Mg.	327.77	+10.6	windstill	dünn bew.	0.00
5. 2. „	327.91	+16.8	ND. mäßig	heiter	
10. „	328.69	+9.3	ND. schwach	sternenhell	

Morgenroth. Später ganz ausgeheitert. Die Alpen meist wolkenlos. Barometer im Steigen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.